

ein Adam sein könnte). Der „weiße Teil“ wird abgerundet durch Buchbesprechungen (z. B. des Laubaner Heimatbuches) und eine Bibliographie zur Familien- und Wappenkunde, die nicht nur Buchveröffentlichungen, sondern vor allem auch zahlreiche Zeitschriften erfaßt (Der „Schlüssel“ zu dieser Bibliographie weist allein 64 Zeitschriften und Sammelwerke nach!).

In den vorhergehenden Heften erschienen u. a. Artikel über die Nachkommen der Queen Victoria, über Vorfahren von Königin Elizabeth II., Otto v. Bismarck und Charles de Gaulle, über die Krupps und Zeiß, über die Häuser Preußen und Nassau-Oranien sowie die Ahnen von Claus von Amsberg.

Eine unentbehrliche Schrift für jeden, der sich mit Landesgeschichte, mit Familiengeschichte, mit Ahnenforschung o. ä. beschäftigt.

(C. A. Starke Verlag, 625 Limburg an der Lahn, Postfach 310, halbjährlich 2 Hefte = DM 9,50).

*Schlesische Priesterbilder*, Band 5, herausgegeben von Msgr. Dr. Joseph Gottschalk. 312 Seiten, davon 54 ganzseitige Bilder auf Kunstdruckpapier, großes farbiges Bistumswappen auf dem Einband, Schlesierkarte. Offsetleinen einband, DM 19,80, Verlag Dr. Konrad Theiß, Aalen/Württ. 1967.

Joseph Gottschalk aus Militsch ist kein Unbekannter in der schlesischen Kirchengeschichtsforschung. Seine neueste Veröffentlichung ist ein gediegener Band, der eine fast schon vergessene Reihe fortsetzt. Die vorhergehenden Bände erschienen 1884, 1898, 1928 und 1939). In mühseliger Kleinarbeit hat Gottschalk von 52 Geistlichen der Erzdiözese Breslau und der von ihr verwalteten Gebiete (z. B. Glatz) jeweils den Lebenslauf, ein Bild und eine Bibliographie zusammengetragen.

Schon zur Auswahl der Geistlichen gehörte, wie Gottschalk selbst im Vorwort sagt, „Mut“, da die Erzdiözese gebietsmäßig das größte, nach der Zahl der Diözesanen das zweitgrößte deutsche Bistum war und dementsprechend viele bedeutende Priester aufzuweisen hatte und hat. Obgleich man vielleicht manchen Namen vermißt (für die Universität und ihre Professoren wird sowieso auf Kleineidams Veröffentlichung verwiesen), so erscheint doch die Auswahl als geglückt.

Den Reigen eröffnen die wohl bekanntesten Priester, nämlich die Bischöfe Kardinal Bertram und Piontek, die Weihbischöfe Ferche und Nathan sowie die Generalvikare Blaeschke, Negwer und Monse. Dann folgen die übrigen Geistlichen, nach dem Geburtsjahr geordnet. Da steht „der Spielmann Gottes“,

der Quickborner Klemens Neumann, neben seinem Altersgenossen Karl Ulitzka, der im oberschlesischen Abstimmungskampf bekannt wurde. Da finden wir den Quickborner Bernhard Strehler und Johannes Liebelt, der 1948 nur deshalb nicht ausgewiesen wurde, weil er für die Polen unerreichbar war: „Mein Arbeitsfeld hat sich zuweilen auf ganz Schlesien ausgedehnt. Das Fahrrad ist mein ständiger Begleiter, es hat mein Herz kaputt gemacht, so daß ich es in den Ruhestand versetzen mußte. Bald wird Gott mir das gleiche tun“, schrieb er 1957.

Der „Schäfeldpfarrer“ Dr. Johannes Schmidt von St. Carolus in Breslau war nicht nur das größte Original unter den Breslauer Pfarrern zwischen den beiden Weltkriegen, sondern er war auch der Wiedervereinigung der getrennten Christen besonders aufgeschlossen. Kaplan Hirschfelder starb im KZ Dachau, Franz Niedzballa als Dechant des polnischen Domkapitels in Breslau, Dr. Johannes Kaps, Herausgeber mehrerer bedeutender Veröffentlichungen über die Vertreibung der Deutschen, als Professor.

Unter den letzten deutschen Geistlichen in Schlesien finden sich die Patres Nikolaus von Luterotti von Grüssau und Johannes Blümel SJ., der sich bei einer schlimmen Venenentzündung von Kindern in einem kleinen Handwagen zu seinen schlesischen Gemeinden fahren ließ: „Nirgends sind die Menschen so bereit für die Gnade wie hier . . . Die Schlesier habe ich liebgewonnen, Gott möge sie schützen“, schreibt der geborene Berliner, den Gott durch einen Speiseröhrenkrebs heimholte. Mir persönlich wird Gerhard Moschner und sein selbstloser Einsatz für die Heimatvertriebenen unvergeßlich sein.

52 Geistliche aus Schlesien — ein reicher Strauß von schlesischem Leben. Nur Weniges, Zufälliges haben wir erwähnen können aus diesem reichen Buch, das über die konfessionelle Verschiedenheit auch den evangelischen Schlesiern etwas sagen kann von jüngster schlesischer Kirchengeschichte, vom Ende deutscher Seelsorge in Schlesien, von rein menschlichen Freuden und Leiden. Was dieses Buch über ein nett plauderndes Erinnerungstraktat erhebt, sind die bibliographischen Angaben von Werken des Besprochenen (meist aus der Nachkriegszeit) und Arbeiten über ihn. Ein angehängtes Verzeichnis der Begräbnisorte zeigt das große Maß der Zerstreuung, ein Orts-, Personen- und Sachregister erschließt die Lebensläufe. Eine bemerkenswerte Publikation, nicht nur für die Erzdiözese Breslau.

Erich Kleinedam: *Die katholisch-theologische Fakultät der Universität Breslau 1911—1945*. Wienand-Verlag, Köln 1961. 219 Seiten mit 31 Seiten Bilder auf Kunstdruckpapier.

Eine gute Ergänzung zu den vorstehenden „Priesterbildern“ bildet diese Fakultätsgeschichte. Zum 150. Jubiläum der Breslauer Universität verfaßt, schil-